

Breslauer Kreis-Blatt.

Vierter Jahrgang.

Sonnabend, **No. 3.** den 21. Januar 1837.

Kurrende.

Es sind die Wohllöbl. Dominien und Ortsgerichte des Kreises schon öfters aufgefordert worden, Anzeigen über vorgefallene Diebstähle stets in duplo anhero einzusenden, um zur Entdeckung der Diebe und Wiederhabhaftwerdung der gestohlenen Sachen möglichst sicher und schnell, unter Mitwirkung des hiesigen Königl. Polizei-Präsidiums, sorgen zu können. Da diese Vorschrift hin und wieder ins Vergessen gekommen zu sein scheint, so wird solche zur fernern genauen Befolgung hiermit in Erinnerung gebracht.

Breslau den 13. Januar 1837. Königl. Landräthl. Amt.

Bekanntmachung.

Auf den Vorschlag des Dominalbesitzers, Herrn Walter zu Brocke haben sich die zu dem dasigen Schulenverbande gehörigen Ortschaften Brocke, Groß- und Klein-Tschansch bereit erklärt, dem Schullehrer Nowack, als Anerkennung seines unermüdeten Fleißes, Behufs Miethung einer Wiese, eine jährliche Unterstützung von 12 Thalern zu bewilligen, wozu das Dom. Brocke allein 4 Thaler beiträgt.

Diese lobenswerthe Handlung, welche auch die Anerkennung der Königl. Regierung erlangt hat, wird hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

Breslau den 10. Januar 1837. Königl. Landräthl. Amt.

Die Irrfahrten eines Prager Studenten.

(Fortsetzung.)

Ein Reiter, der den Reisenden entgegen kam und sie anrief, unterbrach das Gespräch; er war nicht in Uniform, aber bewaffnet und trug auf dem Aermel den kaiserlichen Adler. „Wer? Wohin? Woher?“ fragte er kurz. — „Rittmeister Graf Tannmüller, vom vierten Chevauxlegersregiment“ „Lassen Sie Paß schauen.“ Der Graf reichte ihm einen Ducaten, welchen der Reiter schnell in die Tasche schob, um dann mit der größten Seelenruhe sein Begehren zu wiederholen. „Fahr zu!“ rief der Rittmeister, Zdenko schwang die Geißel und der berittene Gränzaufseher machte verblüfft ein Kompliment.

Die Dame im Wagen sagte zu dem Allen kein Wort und blieb zu des Studenten größten Erstaunen auch auf der ganzen Fahrt bis Hayd, das sie in der Dunkelheit erreichten, völlig stumm. Der Rittmeister hob sie galant herab und Zdenko nahm wahr, daß sie mit einer bedeutenden Länge eine derbe, wenn auch schlanke Gestalt verband. „Diese Nacht hindurch lassen wir die Pferde rasten,“ sagte Tannmüller leise zum Studenten: im Wagen findest Du einen Sattel, den legst

Du morgen bei Sonnenaufgang dem Sattelpferd auf und spannst hernach blos das Handpferd ein; ich werde mich in Uniform werfen und nebenher reiten." Mit diesen Worten ergriff er das Felleisen, schwang es auf die Achsel, nahm Helm und Säbel aus der Sitzlade und bot der Schönen den Arm, um sie in das für sie bestellte Zimmer zu führen. Zdenko brachte die Rosse in den Stall, versorgte sie und sagte, seine Fiedel ergreifend: „Die mögen denn selber zuschauen, wie sie weiter kommen, ich werde nicht der Narr sein und ihren Lakeien machen. Ich bleibe in Böhmen."

In der großen dunkeln Zechstube saßen um die weißen Ahorntische zechende Bauern; der Student drückte sich in eine Ecke und spielte — nach seiner gewöhnlichen Weise — irgend ein volksthümliches Lied. „Was für ein Landsmann?" fragte ein junger Bursch. — „Nun, beim heiligen Nepomuk," rief Zdenko rasch; „Ihr werdet mich doch nicht gar für einen Deutschen halten? Ich bin nicht gar weit von hier, von Czernoschin gebürtig." — „Man darf doch fragen," versetzte der Bursche; „besonders wenn man gute Absichten hat. Ihr könntet eben so gut, Eurem vortrefflichen Spiel nach, ein Ungar oder ein Pole sein. Willkommen, Landsmann, ich bring's Euch!" Der Student that Bescheid und der Bauer fuhr fort: „Meine Frage war nicht unnütz. Seht, in drei Tagen halt' ich meine Hochzeit und wir haben hier im Ort nur deutsche Musikanten, schlechtes, flachshaariges Volk, dessen Spiel jedem ächten Böhmen durch die Seele schneidet, nebstdem, daß es die Ohren zerreißt. Wir möchten aber bei unserm Tanz einmal recht lustig sein. Wenn Ihr nun, uns zur Freude und den Deutschen zum Schabernack, diese drei Tage hier bleiben wollt, so will ich Eure Zeche bezahlen und bei der Hochzeit selbst soll jeder Bursch, der einen Tanz begehrt, Euch einen blanken Zwanziger geben. Diese Zwanziger mögt Ihr dann alle behalten, denn mein Vetter, der Lenzel, spielt die zweite Geige um der Ehre willen, und mein Schwager, der Prmba, giebt Euch etwas dazu, wenn Ihr ihn die Schallmei blasen laßt." Zdenko schlug zum Jubel der Gäste ein.

Der Wirth, ein langer brauner Gesell mit einem Spitzbubengesicht, hatte diese Verhandlung mit anscheinender Gleichgültigkeit angehört, machte sich nach einer Weile in Zdenko's Nähe etwas zu schaffen und setzte sich zu ihm, leise flüsternd; „Hört mal, guter Freund, es müßte mich alles täuschen, oder Ihr seid ein Prager Student, der seine Ferien um ein Vierteljahr zu früh anfängt." „Gott behüte," sagte der Fiedler erbleichend. — „Euer Aussehen straft Eure Zunge Lügen," nahm der Wirth wieder das Wort: „und Ihr macht mir nichts weiß, obschon ich nur ein ehrlicher Deutscher bin. Ich könnte Euch auf der Stelle überführen, denn, wenn ich Euren Paß verlange, was mir als Schultheiß wohl erlaubt ist, so werdet Ihr mir einen lateinischen Fetzen zeigen, den ich zwar nicht lesen kann, aus dem ich mir aber doch die Verpflichtung herausbuchstabire, Euch zu arretiren und nach Pilsen zu liefern. Seid nur still, denn ich bin ein gewiegter Praktikus, aber ich habe auch ein gutes Herz und will nicht Euer Verderben, obschon Ihr Böhmen uns Deutschen alles gebrannte Herzleid anzuthun nie unterlaßt. Ich könnte auch den Schabernack rächen, welchen Ihr meinem Schwager, dem Musikanten, spielen wollt, aber ich will meine täglichen Gäste nicht ärgern und ihnen, wie Euch um der bevorstehenden Hochzeit willen verzeihen. Ich will Euch sogar die Zeche erlassen, wenn Ihr Euch zur Stunde auf den Weg macht." Der Wirth stand auf, ohne die Antwort des betretenen Studenten abzuwarten; dieser rieb sich die Stirn und dachte dann: „Fort muß ich, das ist klar, aber zu Fuß will ich nicht gehen, das ist auch klar." So erhob er sich denn und stieg die Treppe hinauf. Oben tappte er im Finstern an allen Thüren, bis eine bekannte Stimme ihr dröhnendes: „Wer da?" rief. „Ich bin's, gnädiger Herr, machen Sie mir auf, ich habe Ihnen etwas Nothwendiges zu sagen." — „Gleich!" entgegnete der Graf und öffnete nach einer Weile. An dem gedeckten Tische saß die Dame, dicht verschleiert; der Kavalier war im bequemsten Negligee, Uniform und Waffenstücke lagen auf einem Stuhle, das Felleisen war wieder sorgfältig zugepackt. „Was willst Du?" fragte Tannmüller nicht allzufreundlich. „Hören Sie, gnädiger Herr," begann Zdenko zaudernd: „ich will nicht vorwitzig sein, aber wenn Sie vielleicht diesseits der Gränze etwas zu befahren haben, so bitte ich Sie, mir's offenherzig zu sagen." — „Wie so?" — „Ja, sehen Sie, der Wirth, der zugleich Schulz hier ist, hat ver-

dächtige Reden fallen lassen vom Arretieren, vom Kreisamt zu Pilsen und was dergleichen mehr ist. Ich trau' ihm nicht über den Weg und habe Sie warnen wollen, denn ich für meine Person bin hier einheimisch und wohlbekannt, so daß ich nichts zu fürchten habe." — Der Rittmeister, ohne ein Wort zu erwidern, trat zum Fenster, und sagte nach einer Pause des Nachsinnens: „Von hier kommen wir auf die Poststraße, der Weg ist gut und trocken, die Nacht hell und zudem geht in einer Stunde der Mond auf. Die Pferde müssen jetzt gefressen haben, gieb ihnen zu saufen und richte Dich zum Abfahren ein. Sie sind unermüdliche Bestien, ungrische Zucht, und werden wie leibhaftige Teufel laufen." — Fröhlich sprang Zdenko die Treppe hinab, über die gelungene List lachend. In einer Viertelstunde saß die Dame im Wagen, der Officier in voller Uniform zu Roß und die Pferde machten der Verheißung ihres Herrn Ehre.

(Die Fortsetzung folgt.)

Die Proben der Treue.

Ein Schwank von Rübenzahl.

Rübenzahl war seit der fatalen Geschichte mit seiner Herzallerliebsten ein arger Weiberfeind geworden; am wenigsten unter allen konnte er den gewöhnlichen Schlag der Ritterfrauen vertragen, deren es in seinem Bezirk sehr viele gab. Ein Pröbchen seines Grimms auf sie giebt folgende Geschichte.

Der Ritter vom Kynast gab ein großes Gastgeboth, zu dem nahe und ferne Ritter mit ihren Frauen geladen waren. Es ging stattlich her. Zuletzt als der Wein die Gemüther etwas gehoben hatte und den Trinkern liebwarm geworden war, fingen sie an, das Gespräch auf ihrer Frauen Tugend zu bringen; wobei jeder Ritter die seinige nach Kräften pries. Dankbare Küsse begeisterten die Lobredner und man hätte schwören sollen, unter einer Versammlung neugeborner Kinder zu sein, so unschuldig sahen die Frauen alle aus. Eine einzige schien etwas verlegen und ward oft bei den Lobeserhebungen womit ihr Gatte sie pries, purpurroth, so daß die übrigen Damen nicht ohne stille Schadenfreude nach ihr hinschielten.

Während dieser Gespräche ließ sich ein Knabe anmelden, der die Gesellschaft durch Gesang und Harfenspiel erfreuen wolle. Die Ritter nahmen ihn herzlich gern auf.

Es war ein holder Knabe, in ein weißes Gewand gekleidet und mit rosenfarbenen Schleifen geputzt. Sein Anstand war nicht gemeiner Art und seine Stimme klang gar lieblich. Er begann ein Lied zu singen, von der Treue der Frauen, und versicherte, ein gutes Mittel zu haben, woran man diese Treue sicher erproben könne. Die Ritter drangen in ihn, es zu nennen. Da zog er allmählich aus seinem Leibrock ein kleines Mäntelchen hervor und übereichte es dem Gastgeber.

Nimm hin das kleine Mäntelein,
Mein edler Rittersmann,
Und thu' es hier der Hausfrau Dein
Vor unsern Augen an.

Es wird keiner Frauen passen,
Die je nicht recht gethan. —
Es sahen die Ritter die Frauen,
Die Frauen die Ritter an.

Die Rittersfrau vom Kynast stand trotzig auf und ließ sich das Mäntelein umgeben. Ei, ei, das war nicht gut gethan. Das Mäntelchen saß hier zu lang, dort zu kurz, bald schrumpfte es um die Schultern ein, bald stand es wie eine Kapuze darüber weg; bald sah es grün aus, bald roth, bald anders. Wüthend warf die Rittersfrau das Mäntelchen von sich, indeß der Ritter sich schmollend die Stirn rieb.

„Willst Du jetzt einen Versuch machen?" fragte der Ritter Babron seine Gattin — „aber wenn Du ein böses Gewissen hast, Kind, so laß es." Die Frau that über den Zusatz beleidigt und griff hastig nach dem Mantel. Aber es war nicht möglich, ihn über die Schultern zu bringen; wie ein Ygel rollte er sich auf dem Kopfe zusammen. „Der verfluchte Mantel," schrie sie, warf den Mantel hin und lief zur Thüre hinaus.

Bedächtig schritt nun auf den Wink ihres Ehegatten, die schöne Elsabe heran, ihr Probestück zu bestehen. Sie hing den Mantel um, aber es war nichts an ihr zu sehen, als eine zerlumpte Franze. Neues Gelächter, neuer Aerger.

Jetzt kam die Reihe an Mathilden, eben die Frau, die vorhin bei ihren Lobpreisungen erröthet war; und die Gesellschaft spannte nicht wenig. Man hing ihr den Mantel über und

siehe da, er fing an am Saume etwas zu schrumpfen. „Halt, liebes Mäntelein,“ rief sie und laß mich meine Schuld bekennen; ich habe allerdings gefehlt, ich habe vor der Vermählung mit meinem Gatten ihm, aber nur ihm allein eine Gunst verstattet, die — —“ und ehe sie noch weiter sprechen konnte, saß ihr das Mäntelchen wie angegossen. „Hm, hm,“ murrten die Ritter; „so, so,“ zischelten die Frauen.

„Dein Mäntelchen, holder Knabe, hat uns gar schlimme Dinge kund gethan,“ sagten die Ritter, „aber wir sind nicht gewohnt, ihm zu trauen, wenn wir nicht noch einen Beweis haben, daß dem also sei.

(Der Beschluß folgt.)

Anzeigen.

Ein Knecht des Dom. Heidau, Ohlauer Kr., Namens Nowack ist den 11. d. M. Abends heimlich entwichen und hat ein Pferd (einen Schimmel) mitgenommen; gleichzeitig ist ein braunes Pferd entlaufen.

Diebstahl. Früh zwischen 6 und 7 Uhr wurden am 12. d. M., den Dienstbothen des Bauergutsbesitzers Ignaz Michalke zu Groß-Oldern nachbenannte Kleidungsstücke aus dem unverschlossenen Pferdestalle gestohlen: ein blautuchner, durchgängig mit weißem Flanell gefutterter Mantel und mit Tuch überzogenen Knöpfen. In der Manteltasche befanden sich noch ein Paar grünlederne Fingerhandschuh und ein Tabakszeug nebst Stein und Stahl; ein blautuchner ganz neuer Mantel, die Vordertheile mit weißem Flanell und der Rücken mit weißer Leinwand gefuttert, und tuchenen Knöpfen; er ist besonders dadurch kenntlich, daß der Kragen mit grünem Tuch untergefuttert ist; eine alte grüntuchne Mütze mit Schild.

Eine am 11. d. M. auf der Straße nach Breslau gefundene wollene Pferdedecke, erhält der sich darüber legitimirende Eigenthümer von dem Ortsgericht zu Protsch a. d. W. zurück.

Am 17. d. M. Abends nach 6 Uhr, fanden auf dem Wege zwischen Woischwitz und Dürrjentsch, der Kretschmer Schindler und der Fleischermeister Berndt aus Schnitz, Nimptschen Kr., einen Sack mit nachstehenden Gegenständen: 2 Heeringe; für 1 sgr. Semmel; 1 Stück Brot; 1 Quantität Knoblauch und Zwiebeln; 2½ Elle weiße Leinwand; 1 Flasche mit Brandtwein und 1 Riemen mit einer Schnalle.

Litterarisches.

Die neuen Schlesischen Blätter, deren dritter Jahrgang begonnen, erfreuen sich einer so günstigen Theilnahme, daß es der Redaction möglich wird, sie dem schlesischen Interesse angemessener zu gestalten. Die Zeitschrift enthält:

Historische Novellen und Erzählungen, Romanzen, Balladen, Legenden, Epigramme, lyrische Gedichte, Reise-, Kriegs- und Lebensbilder, Aufsätze über Kunst und Wissenschaft, Recensionen, so wie deutsche Journalschau, Correspondenznachrichten aus allen Kreisen der Provinz, wie aus den bedeutendsten Städten Deutschlands, interressante Neuigkeiten, Aphorismen, Anekdoten, witzige Bemerkungen, Räthsel, vaterländische Genrebilder und andere kleine Artikel zur Unterhaltung und Belustigung, Berichte über das Breslauer Theater.

Von dieser Zeitschrift erscheint bei M. Friedländer in Breslau, Antonienstraße Nr. 4 alle Wochen mindestens 1½ Bogen in gr. 4. Velin. — Man pränumerirt hierauf vierteljährig mit 1 Thaler, sowohl direct in der M. Friedländerschen, oder jeder andern Buchhandlung und Königl. Postämtern.

Breslauer Marktpreis am 19. Januar.
Preuß. Maaß.

	Höchster			Mittler			Niedrigst.		
	rtl.	sg.	pf.	rtl.	sg.	pf.	rtl.	sg.	pf.
Weitzen der Scheffel	1	12	—	1	6	3	1	—	6
Roggen = =	—	21	6	—	20	9	—	20	—
Gerste = =	—	18	6	—	17	10	—	17	3
Hafer = =	—	13	6	—	12	6	—	11	6

Von diesem Blatte erscheint wöchentlich ein halber Bogen, welcher gegen eine vierteljährige Vorausbezahlung von 7 sgr. 6 pf. alle Sonnabende im Königl. Landräthl. Amte, und in der Kupferschen Buchdruckerei ausgegeben wird.

Redakteur: Fr. v. Lieres. Druck von Gustav Kupfer, Schuhbrücke №. 32.